

„... *atque suum familiarem nominarint*“
Der Humanist Heinrich Glarean (1488–1563)
und die Habsburger

Von
FRANZ-DIETER SAUERBORN

*Hinc factum ut etiam Carolo & Ferdinando Imperatoribus esset gratissimus,
ita ut etiam suis literis hunc Glareanum appellarint, atque suum familiarem
nominarint.*¹

*Also hat sich begeben / das er Keiser Carolo und König Ferdinando sehr lieb
gewesen / das sie im auch freündliche brieff zu geschriben / unnd iren
guten freünd genennet.*²

In PANTALEONS *Prosopographia*, gedruckt 1566 in Basel, findet sich im 3. Band die erste Biographie Glareans, wenige Jahre nach seinem Tod veröffentlicht. Dem in der lateinischen Fassung erwähnten Familiaris-Titel maß PANTALEON offenbar wenig Bedeutung zu, da er in der 1570 erschienenen deutschen Übersetzung die gewiss weitergehende *familiaritas* mit einer *guten Freundschaft* gleichsetzte. Sicherlich hatte die *familiaritas* eine darüber hinausgehende rechtliche Bedeutung; sie war mehr als eine, modern gesprochen, ehrende Auszeichnung wie etwa ein Orden. Allerdings liegen Untersuchungen zu diesem Begriff, zumal für Deutschland im 16. Jahrhundert, nicht vor; Aussagen über die Bedeutung der *familiaritas* können daher nur mit aller Vorsicht gemacht werden. Die Forschungen von HANS SCHADEK beziehen sich auf die Familiaren der sizilischen und aragonischen Könige in der Zeit vom 12. bis zum beginnenden 15. Jahrhundert.³ Für Glarean scheint die Ernennung zum Familiaren, wahrscheinlich im Jahre 1544, eine Fortsetzung und Steigerung seiner Beziehungen zum Hof der habsburgischen Kaiser gewesen zu sein, die mit seiner Krönung zum *poeta laureatus* auf dem Reichstag 1512 in Köln durch Maximilian I. begann.⁴

Eine Vielzahl von Dichtern wurde von und unter Maximilian I. gekrönt. Dichterkrönungen dienten als Mittel der Hofpropaganda, und die Gekrönten erfüllten diesen Anspruch in ihren meist panegyrisch ausgerichteten Vorträgen vor Kaiser und Reichstag. Der öffentliche Vortrag eines Panegyricon galt als „Prüfung“ des Kandidaten, war also Teil des Zeremoniells und diente zugleich dem Ruhm des Kaisers. Glarean steigerte die Wirkung, indem er sein Loblied singend vortrug.

Auskunft über das Zeremoniell bei Glareans Dichterkrönung gibt ein Hexastichon des Magisters Heinrich Bardewik, das dem ersten Druck des Panegyricon (Köln 1512) vorangestellt wurde. Bardewik berichtet, wie Glarean nach dem Vortrag seines Panegyricon, das also Voraussetzung und zugleich Dank für die Dichterkrönung

war, vom Kaiser empfangen und mit dem Lorbeerkranz gekrönt wurde. Zum Lohn erhielt er einen Goldring, besetzt mit Brillanten, und wurde dann, nach dem Vortrag eines Dankgedichtes, freundlich entlassen. Sicher haben die für die Dichterkrönung des schweizerischen Humanisten Vadian – er wurde 1514 gekrönt – bezeugten Akklamationen auch in Köln nicht gefehlt. Als Helfer oder als *examinator* stand Glarean, wie er an Johann Laski am 4. März 1532 schrieb, der kaiserliche *orator* und *comes palatinus* Balthasar Merklin aus Waldkirch zur Seite.⁵ Merklin, später Bischof von Hildesheim und Konstanz, stieg unter Karl V. zum Vizekanzler des Reiches auf. Er starb am 28. Mai 1531 in Trier. Die Mitwirkung Merklins bei Glareans Dichterkrönung macht deutlich, dass es sich hierbei nicht um ein zufälliges Ereignis gehandelt hat. Die Nähe zum Kaiserhof bedurfte der sorgfältigen Planung.

Die Dichterkrönung erinnert in ihrem Zeremoniell an kaiserliche Taufhandlungen, wie sie aus dem frühen Mittelalter überliefert sind. Der Kaiser übernahm die Patenschaft und überreichte Taufgeschenke, im Fall der Dichterkrönung Lorbeerkranz und Ring. Ein Taufpate stand dem Täufling zur Seite. Auch die bei Vadians Dichterkrönung bezeugten Zurufe erinnern an antike und byzantinische Akklamationen. Den Abschluss des Zeremoniells bildete die mit einer *admonitio* verbundene *freundliche* Entlassung. Durch die Taufe wurde der Täufling zum geistlichen Sohn; nun gehörte er zur *familia* des Kaisers und war daher auf Dauer zur Treue verpflichtet.

Vom *poeta* wurde erwartet, dass er das Lob des Kaisers mehren, zu seinem Nachruhm beitragen und auf den Reichstagen für positive Propaganda sorgen sollte. Gleichzeitig sollte negative Historiographie verhindert werden. Die Dichterkrönung eröffnete dem *poeta* einerseits den Weg zur Lehrtätigkeit an einer Universität und andererseits in die kaiserliche Verwaltung, wo gebildete Bürger als Ersatz für einen dem Kaiser nicht willfährigen Adel dienen sollten. Glareans Weg führte zur Universität. Bereits 1510 begann er seine Lehrtätigkeit in Köln.

Den Titel eines *poeta laureatus* führte Glarean bis an sein Lebensende. Häufig nutzte er Gelegenheiten, auf dieses wichtige Ereignis in seinem Leben hinzuweisen. In den wenigen autobiographischen Zeugnissen lassen sich jedoch Unterschiede feststellen hinsichtlich der Erwähnung der Dichterkrönung.

Wohl im Herbst des Jahres 1560 hatte der Pfarrer von Wölshingen, Petrus Goelin, an Glarean geschrieben. Goelin hatte sich 1510 in Köln immatrikuliert und gehörte, wie Glarean, zur *Bursa Montis*. Offenbar war er Schüler Glareans gewesen.⁶ Sein Name war Glarean zwar entfallen, jedoch konnte er sich an Goelins Bursennamen Thrasiklis⁷ erinnern. Anscheinend wollte Goelin etwas über Glareans Lebensumstände erfahren. Der 72-jährige beantwortete den Brief am 1. November 1560 mit einem Bericht über sein Leben.

Über Glareans Dichterkrönung war Goelin selbstverständlich informiert, und so lag es nahe, dass Glarean in seinem Brief hierüber nichts notierte, zumal er ohnehin über starke Augenschmerzen klagte, die ihm das Schreiben schon seit geraumer Zeit schwer machten. Seine Lehrtätigkeit habe er 1510 in Köln mit Vorlesungen über Vergils *Aeneis* und *Georgica* begonnen. Zur Zeit des Reuchlinstreits sei er nach Basel übersiedelt und habe dort das Glück gehabt, Erasmus von Rotterdam als Lehrmeister zu bekommen. Nach einigen Jahren in Paris, wo er Bekanntschaft mit gelehrten Männern gemacht habe, sei er nach Basel zurückgekehrt, im Glauben, dort

einen sicheren Hafen zu finden. Jedoch sei er durch die Reformation und vor allem durch das Wirken des *schlampadius*⁸ vertrieben worden und nach Freiburg übersiedelt, wo er seit nunmehr 32 Jahren lebe und lehre, inzwischen durch das Entgegenkommen der Universität allerdings nicht mehr öffentlich.

Weitere autobiographische Anmerkungen enthält der Widmungsbrief an Georg Gaudens von Blumeneck in Glareans Neuausgabe von Hermann von Busches *Flora* von 1554.⁹ Glarean erzählt, wie er als junger Mann im Alter von 20 Jahren Busches Loblied auf die Stadt Köln, von diesem singend vorgetragen, mit großer Begeisterung gehört habe. Später habe er das Loblied Erasmus gezeigt, der ebenfalls sehr beeindruckt gewesen sei. Er habe Gaudens von Blumeneck diese Neuausgabe gewidmet, weil sie einerseits höchst lesenswert sei. Zum anderen sei das Lied dem Lob der Stadt Köln gewidmet, die ihn sieben Jahre lang in der *Bursa Montana* gefördert habe. Seine Lehrer dort seien Andreas von Bardwick, Rutger von Venlo und Matthias von Aachen gewesen. Sie hätten sich so um ihn verdient gemacht, dass er sie nicht vergessen könne, selbst wenn er es wollte. Schließlich sei Köln die herausragende Zier sowohl Galliens wie auch Germaniens, der alten Religion verbunden und von keiner Irrlehre verseucht.

Beide Briefe haben eher persönlichen Charakter. Gemeinsam ist ihnen die Erinnerung an Glareans Studium in Köln, an seine Lehrer und die Freundschaft mit Erasmus. Die Dichterkrönung durch Maximilian I. wird nicht erwähnt. Anders die autobiographische Dichtung, die er 1559 anlässlich der Eröffnung seiner Livius-Vorlesung in Freiburg singend vortrug; sie steht im unmittelbaren Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Lehrer der Universität Freiburg, hat daher einen offizielleren Charakter.

Zunächst singt er das Lob der Stadt Köln, vor allem wegen der bedeutenden Heiligen, die hier verehrt wurden. Seine Lehrer in Köln erwähnt er nicht, jedoch kommt er auf die Krönung zum *poeta laureatus* durch Maximilian I. auf dem Kölner Reichstag von 1512 zu sprechen. Ihm zur Seite habe Balthasar Merklin aus dem Schwarzwald gestanden.¹⁰ Seinen Umzug nach Basel übergeht er zunächst, kommt aber kurz auf seinen Aufenthalt in Italien zu sprechen. Sodann erwähnt er Basel und seine Freundschaft mit Erasmus. Einige Jahre habe er dann in Paris verbracht, sei nach Basel zurückgekehrt, von dort aber durch die Reformation und das Wirken Oekolampads vertrieben worden. Das anschließende Lob auf die Stadt Freiburg ist eher ein Ruhmgesang auf die habsburgischen Brüder Karl V. und Ferdinand I.

Glarean rühmte die Erfolge Karls V. in Afrika; die Eroberung von Tunis 1535 durch die kaiserlichen Truppen stellte die spanische Seeherrschaft im Mittelmeer vorerst wieder her. Nach diesem Erfolg besuchte Karl V. erstmals seine Königreiche Sizilien und Neapel, wo er begeistert als Vorkämpfer Europas begrüßt wurde. Ferdinand hingegen wird als König im Reich und in Ungarn bezeichnet. Im Streit über Ungarn zwischen dem von den Türken unterstützten Johann Zapolya und Ferdinand I. kam es 1538 zu einer politischen Lösung, bei der Ferdinand und Zapolya sich gemeinsam als ungarische Könige anerkannten. Aufgrund der genannten Fakten kann die Entstehung der Dichtung wohl auf die Jahre zwischen 1535 und 1538 eingegrenzt werden. Die Vernichtung der kaiserlich-päpstlichen Flotte durch Soliman II. 1538 erwähnte Glarean nicht.

Das Gedicht richtet sich an die Öffentlichkeit. Die Dichterkrönung durch Maximilian I. steht am Anfang von Glareans Wirken; der Dank hierfür wird mit dem Lob der derzeitigen Herrscher verbunden. Geschehnisse, die das Bild des Kaisers negativ beeinflussen könnten, werden nicht erwähnt. Dies war auch bei den Neuauflagen des Lobgedichts auf Kaiser Maximilian I. zu erkennen.

Im Jahre 1529 verließ Glarean aufgrund der Reformationswirren Basel. Bis zu diesem Zeitpunkt scheint er eine Karriere als Universitätslehrer verfolgt zu haben. Der genannte Brief an Goelin macht deutlich, dass Glarean eigentlich in Basel bleiben wollte, da er dort „seinen sicheren Hafen“ glaubte gefunden zu haben. Einzig die Neuauflagen seines Loblieds auf Maximilian I. sowie die Führung des Titels eines *poeta laureatus* erinnern an die 1512 erreichte Nähe zum Hof.

Ein ähnliches Bild ergibt sich auch aus seinen Dichtungen. Abgesehen von der *Helvetiae descriptio* handelt es sich meist um Gelegenheitsgedichte, die er Freunden wie Zwingli oder Erasmus oder auch Studienfreunden und eigenen Schülern widmete. Seine Bücher aus der Zeit bis 1529 sind Staatsmännern aus der Schweiz wie Peter Falk von Freiburg i. Ü. oder Persönlichkeiten der Kirche, wie dem Bischof von Sitten, Schiner, oder dem Zürcher Chorherren Uttinger gewidmet.

Mit der Reformation in Basel und Glareans Umzug nach Freiburg i. Br. zeichnet sich eine Veränderung ab. Widmungen richten sich nun vorwiegend an kaiserliche Räte oder kirchliche Würdenträger, die ebenfalls dem Hof nahestanden. Die *Chronologia* zur Ausgabe der römischen Geschichte des Livius, die 1531 bei Froben in Basel gedruckt wurde, widmete Glarean Balthasar Merklin, der inzwischen zum Vizekanzler des Reiches aufgestiegen war. Wollte Glarean sich bei Hof in Erinnerung bringen? Schließlich hatte er sich in das habsburgische Freiburg im Breisgau begeben und lehrte an der dortigen Universität, einer Gründung der Habsburger. Wie dem erwähnten Brief Glareans an Laski zu entnehmen ist, erlebte Merklin das Erscheinen des Buches nicht mehr. Er starb am 28. Mai 1531 in Trier.

Zu einer erneuten Annäherung an den Hof hatte Glarean in der Person Merklins offenbar einen Vermittler gesucht. Seine 1532 gedruckten *Annotationes* und die *Chronologia* zu Dionysius Halicarnasseus wollte er zwar zunächst dem Basler Drucker Episcopius widmen,¹¹ jedoch auf Anraten von Bonifatius Amerbach gab er dieses Vorhaben auf und widmete das Werk nun Ferdinand I., der am 5. Januar 1531 in Köln zum König gewählt und danach in Aachen gekrönt worden war. Bereits 1535 widmete er die Neuauflage der *Chronologia* zu Livius ebenfalls Ferdinand I. und in einer weiteren Auflage von 1540 (erneut Paris 1552) Karl V. und Ferdinand I.

Die *Chronologia* zu Dionysius enthält drei Widmungsschreiben an Ferdinand I.; das die Schrift einleitende ist datiert mit März 1532. Hierin beruft sich Glarean auf seine, aber auch dem König bekannten Freunde wie Erasmus von Rotterdam, Johann Fabri, den Erzbischof von Wien, und den Verfasser der *res gestae* Ferdinands, Caspar Ursinus Velius. Er lobt die habsburgische Stadt Freiburg, vor allem die Universität als habsburgische Gründung, den Magistrat, die Nobilität, den Klerus und einzelne Bürger, die ihm *beneficia* erwiesen hätten. Trotz der genannten Referenzen und des Lobes auf Habsburg blieb aber das von Glarean erwartete Honorar zunächst aus.

Nachdem bis zum 19. Mai 1532 keine Belohnung für Glarean eingegangen war, schrieb Erasmus von Rotterdam an den Obersten Kanzler Ferdinands I., Bernhard

von Cles, einen der wichtigsten Männer der habsburgischen Politik in Deutschland, und erinnerte ihn an die ausstehende Belohnung. Bernhard von Cles antwortete am 5. Juni 1532. Von einem Ferdinand I. gewidmeten Buch Glareans wisse er nichts, spreche aber Glarean seine Empfehlung aus. Am 26. Juni 1532 schrieb Caspar Ursinus Velius an Erasmus. Er ließ Grüße an Glarean ausrichten und wolle ihn, sobald es möglich sei, dem König empfehlen, in der Hoffnung, dass dieser sich erkenntlich erzeigen werde. Inzwischen hatte Erasmus erneut in dieser Angelegenheit an Bernhard von Cles geschrieben; nach längerer Abwesenheit antwortete dieser unter dem Datum 27. April 1533. Er ließ Glarean 50 fl. zukommen, dem Erasmus aber das Dreifache. Jedoch schien ihm selber dieser Betrag zu gering; er erhöhte daher das Geld für Erasmus aus eigener Tasche um 50 fl., so dass dieser sich über ein Geschenk von 200 fl. freuen durfte.

Empfehlungen des Erasmus hatten offenbar Wert. Glarean durfte diese Erfahrung mehrfach machen. Erasmus hatte sich in Briefen vom 7. März 1515 an Urbanus Regius¹² sowie vom 14. Februar 1517 an Bischof Stephan Poncher¹³ von Paris für Glarean verwendet. Auch die Bekanntschaft zu Budeus in Paris ist sicher über Erasmus zustande gekommen, da Budeus ihm am 17. Juli 1517¹⁴ über sein Treffen mit Glarean berichtete. Den Wert einer Empfehlung hatte sicher die Nennung Glareans im *Novum Instrumentum*, das Erasmus 1516 herausgab.¹⁵

Die Berufung auf Kaiser Maximilian I. ermöglichte ein erneutes Anknüpfen von Beziehungen zum Hof. So schloss Glarean das Widmungsschreiben an Karl V. in der erwähnten Livius-Ausgabe von 1540 mit den Worten:

Ad te invictissime Caesar redeo, cui nostrum laborem dedicare volui, ut, cum me tuus avus, immortalis memoriae Maximilianus Imperator multis honoribus et beneficiis affecisset, eundem me tua quoque Maiestas cognoscere, ac in tutelam suscipere dignetur. neque enim quicquam aliud desidero, nihil aliud ambio, quam ut avo, ut fratri tuo Caesari Ferdinando, optimis principibus, ita tuae complacuisse Celsitudini: quod si adipiscar, in magna fortunarum mearum parte posuerim. Deus Opt. Max. Maiestatem tuam ad ipsius gloriam, et Christianae reipub. salutem quamdiutissime incolumen conservare dignetur.

Erstmals bezeichnete sich Glarean in dieser Ausgabe als *Patritius Claronensis apud Helvetios*.

Seit 1505 betrieb der frühere Freiburger Stadtschreiber Jakob Mennel im Dienst und unmittelbaren Auftrag Maximilians I. historische Forschungen, die sich auf die habsburgische Familie bezogen. Deren Ergebnis, die *Fürstliche Chronik genannt Kaiser Maximilians Geburtsspiegel*, war 1518 vollendet und wurde Kaiser Maximilian übergeben. Mennel selbst las hieraus dem Kaiser vor.¹⁶

In Gent, wahrscheinlich zu Anfang des Jahres 1540 nach dem Genter Aufstand, wurde Karl V. und Ferdinand I. die von Mennel verfasste Familiengeschichte der Habsburger erneut überreicht. In einem Brief an König Ferdinand I. erbot sich Glarean, die Chronik in eine verkürzte lateinische Fassung zu bringen, um ihr auf diese Weise eine allgemeine Verbreitung, auch in Italien oder Spanien, zu sichern. Für diese Umarbeitung halte er sich für besonders geeignet, weil ihm einerseits die oberrheinischen Ursprungsorte der Habsburger bekannt seien, er andererseits aber auch die deutsche Sprache kenne.¹⁷ MERTENS geht davon aus, dass die Habsburger

auf dieses Anerbieten nicht eingingen: „Es ist bezeichnend, daß Karl darauf nicht einging. Den Vorlanden kam für sein Weltreich und selbst auch für König Ferdinands Regierung in Wien nicht mehr dieselbe Bedeutung zu, die sie für Maximilian I. besessen hatte.“¹⁸

Im Jahre 1544 hatte Karl V. die Fürsten zum Reichstag nach Speyer gerufen. Auch der Neuenburger Stadtschreiber Jakob Loriti, Glareans Neffe, hielt sich im Auftrag seiner Herren in Speyer auf. Aus seinem Brief an Aegidius Tschudi vom 13. März 1544 ergibt sich, daß Glarean ebenfalls zum Reichstag nach Speyer gereist war und dort mit den kaiserlichen und königlichen Majestäten gesprochen hatte: *Der Glareanus der Vetter ist ouch bey Key. u. kün. Mt. gwesen und sein vorhaben vollendet, aber schier zuo Speyr kranck worden.* Was Glarean in Speyer wollte und offenbar auch erreichte, teilte Jakob Loriti nicht mit. Er konnte davon ausgehen, dass Tschudi über Glareans Pläne informiert war. Leider ist der ansonsten rege Briefwechsel zwischen Tschudi und Glarean zwischen dem 27. Februar 1543 und dem 2. November 1548 unterbrochen, so dass Glareans Ziele hieraus nicht erkennbar werden.¹⁹

Auskunft über Glareans Vorhaben könnte jedoch ein Brief an Friedrich Nausea vom 21. Juni 1547 geben.²⁰ Nausea, seit 1541 Bischof von Wien, hatte mit Erasmus von Rotterdam in freundschaftlichem Briefverkehr gestanden. 1547 wurde er zum Propst von St. Margarethen zu Waldkirch gewählt, eine Propstei, die vor ihm von 1537 bis 1547 Dr. Georgius Keck und früher Balthasar Merklin inne hatten. Als Propst stattete Nausea Waldkirch in den Jahren 1547, 1548 und 1549 jeweils einen Besuch ab.²¹ In seinem Brief an Nausea bedauerte Glarean, dass er nicht mitbekommen habe, als Nausea durch Freiburg gereist sei, da er sich in sein Haus völlig zurückgezogen habe. Nun, da Nausea sich in der Nähe, d.h. in Waldkirch aufhalte, könne er ihn allenfalls krank besuchen. Er habe in den beiden letzten Jahren die Stadt kaum verlassen. Es gäbe aber Dinge, worüber er mit ihm gerne gesprochen hätte, nämlich über die Bücher, die über die Genealogie des verstorbenen Kaisers Maximilian sowie der jetzigen Kaiser geschrieben worden seien. Er werde aber anderweitig Sorge hierfür tragen.

Im gleichen Brief bat Glarean Nausea, er möge ihm die Titel des Bischofs von Augsburg mitteilen. Dem müsse er schreiben, und damit er es ohne Scham tun könne, benötige er dessen vollständigen Titel. Der Augsburger Bischof habe ihn vor drei Jahren in Speyer mit solcher Güte aufgenommen, dass er ihm alle Ehrfurcht schulde. Wahrscheinlich hatte Otto von Waldburg, seit 1543 Fürstbischof von Augsburg, Glarean die Wege zu Karl V. geebnet. Glarean widmete ihm sein *Dodekachordon* (Basel 1547), über dessen Fertigstellung er Nausea im gleichen Brief berichtete.

Der Brief Glareans an Nausea lässt erkennen, dass er 1547 mit der Genealogie der Habsburger beschäftigt war. Demnach könnte er, entgegen der Ansicht von Mertens, den kaiserlichen Auftrag erhalten haben, die Mennelsche Chronik zu überarbeiten. War er deshalb zum Reichstag nach Speyer gereist?

In Speyer war Glarean von den kaiserlichen und königlichen Majestäten empfangen worden. Wenig später, spätestens seit August 1544, erhob er Anspruch auf die Führung des Titels eines *familiaris Caesaris*. Dieser Anspruch war begründet in einem kaiserlichen Breve, das Glarean der Universität vorlegte, wie sich aus den Senatsprotokollen der Universität Freiburg vom 9. August 1544 ergibt:

*Dom. Glareanus obtulit quibusdam Dominis de Universitate suum Breve caesareum, in quo contineatur, eundem esse Familiarem caesariae Maiestatis et se potestam habere coronandi tres Poetas. Offerens si quando ipse lectioni Poeticas deinceps non possit praeesse, quod velit in gratiam Universitatis unum coronare. Petens quoque ut titulus suus huic Breve Caesareo insertus, sibi in publicis actibus exhibeatur. Super quibus ordine decrevit Universitas: suam operam coronandi oblatam cum gratiarum actione esse acceptandam; quia vero titulos exigere ambitiosum sit, non possit Universitas aliquem astringere ad illam tituli publicationem.*²²

Seine Bitte, dass sein Titel bei öffentlichen Handlungen genannt würde, wurde abgelehnt, da es *ambitiosum* sei, Titel einzufordern, und die Universität könne hierzu niemanden verpflichten. Den Vorschlag, gemäß seinem Recht einen *poeta* zu ernennen, der ihn in Abwesenheit vertreten könne, nahm man allerdings an. Ob es hierzu kam, ist nicht bekannt.

Das Wenige, was hinsichtlich der Ernennung Glareans zum *familiaris* den Quellen zu entnehmen ist, stimmt in wichtigen Punkten mit den Forschungsergebnissen SCHADEKS überein.²³ Möglicherweise hatte Karl V. eine frühere Praxis wieder aufgegriffen und den Titel verdienten Bürgern im Reich verliehen. Die Aufnahme in den Kreis der königlichen *Familiaren* geschah in einem Akt der persönlichen Ernennung. Auf dem Reichstag zu Speyer wurde Glarean von Kaiser und König persönlich empfangen. Hierbei wird die Ernennung wohl stattgefunden haben. Die rechtliche Begründung der *familiaritas* erfolgte mittels einer Urkunde. Die Untertanen wurden durch zusätzliche Schreiben auf die verliehene Würde aufmerksam gemacht mit dem Hinweis auf die bevorzugte Behandlung des Ernannten; möglicherweise handelt es sich bei dem von Glarean der Universität vorgelegten kaiserlichen *Breve* um ein solches Schreiben. Ob weitere Privilegien mit diesem Titel verbunden waren, ist unbekannt. Sicher genoss der Inhaber des Titels den besonderen Schutz des Kaisers, hatte aber seinerseits auch die Pflicht, sich für den Herrscher einzusetzen.

Ein Beispiel hierfür findet sich in einem Brief Glareans an Bonifatius Amerbach von [Anfang] 1547. Nach dem Erfolg des Kaisers im Schmalkaldischen Krieg und seiner nun erreichten Macht herrschte in Basel wie auch in anderen Städten der Schweiz Unsicherheit hinsichtlich der Politik der Habsburger, die teilweise zu kaiserfeindlichen Schmähungen führte.²⁴ Auch der Basler Antistes Myconius, früher mit Glarean freundschaftlich verbunden, muss sich in dieser Weise geäußert haben. Glarean mahnt Amerbach, auf den Basler Bürgermeister Brant und den Rat der Stadt einzuwirken, dass man vorsichtiger sein solle, zumal die Macht der Kaiser groß sei und die Eidgenossen zerstritten.²⁵

Einen weiteren Beweis seiner Treue zum Kaiser lieferte Glarean mit einem Loblied auf Karl V., das 1547 in Freiburg gedruckt wurde.²⁶ Das Lied besteht aus 11 Strophen in deutscher Sprache; der erste Buchstabe der Strophen 1–7 ergibt den Namen des Kaisers. Die folgenden Strophen vervollständigen den Titel: *Karolus der fünfft. Römischer Kaisar. Zu allen Zeiten Meerer des Reichs*. Die dem Loblied beigefügte Melodie, auf die der Text gesungen werden sollte, entspricht der Tenorstimme eines Liedes von Ludwig Senfl, das unter dem Titel *Mag ich Unglück nit widerstahn* in Georg Forsters *Frischen teutschen Liedlein* von 1539/40 abgedruckt

13. Mag ich Unglück nit widerstahn



Mag¹⁾ ich Un - glück nit wi - der - stahn, doch Hoff - nung han,²⁾ es soll nit
Man - cher treibt je - tzund gro - ßen Bracht,³⁾ wird hoch ge - acht,⁴⁾ g'schicht all's mit

Mag¹⁾ ich Un - glück nit wi - der - stahn, doch Hoff - nung han,²⁾ es soll nit all -
Man - cher treibt je - tzund gro - ßen Bracht,³⁾ wird hoch ge - acht,⁴⁾ g'schicht all's mit klei -

MAG¹⁾ ich Un - glück nit wi - der - stahn, doch Hoff - nung han,²⁾ es soll nit
Man - cher treibt je - tzund gro - ßen Bracht,³⁾ wird hoch ge - acht,⁴⁾ g'schicht all's mit

Mag¹⁾ ich Un - glück nit wi - der - stahn, doch Hoff - nung han,²⁾ es soll nit
Man - cher treibt je - tzund gro - ßen Bracht,³⁾ wird hoch ge - acht,⁴⁾ g'schicht all's mit



all - zeit wä - ren. klei - nen Eh - ren.¹⁾ wann⁵⁾ er die Gnad' von Gott, vom Gott
zeit, nit allzeit wä - ren. nen, mit kleinen Eh - ren.²⁾ wann⁶⁾ er die Gnad' von Gott nit hat, wann er die Gnad' von Gott
all - zeit wä - ren. klei - nen Eh - ren.³⁾ wann⁷⁾ er die Gnad' von Gott nit hat, all - zeit wä - ren. klei - nen Eh - ren.⁴⁾ wann⁸⁾ er die Gnad' von Gott nit hat, mit
all - zeit wä - ren. klei - nen Eh - ren.⁵⁾ wann⁹⁾ er die Gnad' von Gott nit hat, mit



mit hat, daß er ge - dächt, was ihm ent - brecht.⁶⁾ All Ding tun sie ver -
mit hat, daß er ge - dächt, was ihm ent - brecht.⁶⁾ All Ding tun
daß er ge - dächt, was ihm ent - brecht.⁶⁾ All Ding tun
hat, daß er ge - dächt, was ihm ent - brecht.⁶⁾ All Ding tun



keb - - - ren.⁷⁾
sie ver - keh - - - ren.⁷⁾
sie ver - keh - - - ren.⁷⁾
sie ver - keh - - - ren.⁷⁾

2. Richt, wie ich wöll, jetz all mein Sach, so tue ich g'mach,⁸⁾ wart eben meiner Schanzen.⁹⁾ Tue nicht dergleich, als' mich angeh,¹⁰⁾ darbei versteh' ihr Untreu und Finanzen,¹¹⁾ die sie stets treibn, voll Untreu bleibn gen ihrem Herrn des Reihn¹²⁾ sie wern¹³⁾ noch müessen selber tanzen.
3. „All Ding ein Weiß!“ ein Sprichwort ist. Derselben Frist ist noch guet zue erbeiten,¹⁴⁾ Geduld viel Sachen überwindt, sie sein so g'schwind,¹⁵⁾ wölln nit, mich hülf' zue Zeiten.¹⁶⁾ Darumb will ich auch allzeit mich mit meinem Herrn willig und gern,¹⁷⁾ Glück zue auf meiner Seiten!

1) : kann 2) : so habe ich doch Hoffnung 3) : Pracht, Großtun 4) : geschieht alles mit wenig Ehre 5) : wenn 6) : entbricht - fehlt 7) : entstellen, verdrehen (sie - mancher) 8) : ich richte meine Sache, wie ich will, und tue auch gemächlich 9) : warte ruhig, einfach auf meine Chancen, Gelegenheit 10) : als ob es mich angeht 11) : aber ich kenne wohl ihre unlauteren Geschäfte 12) : Reihen, Reigen - Tanz 13) : werden 14) : die Frist läßt sich erwarten 15) : seien sie noch so gewandt 16) : wollen nicht, daß es mir jemals besser gehe 17) : ergänze sehen, halten

Abb. 1 Das Lied „Mag ich Unglück nit widerstahn“ von Ludwig Senfl (1488/1490 – um 1555) war in Georg Forsters „Frischen teutschen Liedlein“ von 1539/40 abgedruckt. (Abbildungsvorlage des Autors)

Abb. 2 Epitaph des Heinrich Glarean in der Universitätskapelle des Freiburger Münsters (Graphik in: Schau-ins-Land 26, 1899, S. 26)



war.²⁷ Glarean übersetzte den deutschen Text des Lobliedes auf Karl V. *Kain gwalt uff diser Erd bleibt fest* ins Lateinische, wobei er die Form der deutschen Dichtung beibehielt. Dies führte zu Schwierigkeiten, wie Glarean in seinem Vorwort dem Leser mitteilt, da der Rhythmus, wie er zur deutschen Sprache richtig sei, zum Lateinischen nicht passe. Zusätzlich mussten die Verse der Vertonung Senfls angeglichen werden.

Glarean hatte bereits 1538 Kontakt zu Senfl aufgenommen, da er Beispiele für sein *Dodekachordon* suchte.²⁸ Möglicherweise war Senfls Lied *Mag ich Unglück nit widerstahn* auch in der Auswahl für das *Dodekachordon* gewesen. Hierfür spricht die genaue Bezeichnung der Tonart *Hypoaolii Modi harmonia in Phrygii systemate*. Die hypoaolische Tonart gehörte nicht in den Kreis der traditionellen acht Kirchentonarten. Im *Dodekachordon* ergänzte Glarean diese Tonarten um die authentischen Tonarten Aeolisch und Ionisch; als plagale Tonarten gehörten hierzu das Hypoaolische und das Hypoionische. Es handelte sich für Glarean nicht um die Erfindung neuer Tonarten; im Bemühen um die Wiederherstellung der Richtigkeit der Musik, vor allem der Kirchenmusik, war er auf Beispiele gestoßen, die sich mit den traditionellen Kirchentonarten nicht erklären ließen. Das Hypoaolische, die Tonart des Liedes, deckt sich in den Tönen der Tonleiter mit dem Phrygischen. Der Grundton ist jedoch nicht e, wie in der phrygischen Tonart, sondern a. Die Aufteilung der Melodie in unten liegender Quarte und oben liegender Quinte, die Schlüsse der Melodieabschnitte wie auch der Schluß des Liedes auf den Tönen a und e kennzeichnen die Tonart als Hypoaolisch.

Ain New lied zu eeren Rö.

Kayserlich Mayestat / Caroli
des fünfften.

Im thon zusingen /
Mag ich ungluck nit widerstann.

Welchen thon etwan Ludwig
Senffly vor jaren
gemacht.

Glareanus

Lectori S.

Versa est haec Ode utcunque in latinum sermonem. Nam Rhythmos, quibus Celtae Germanique oblectantur, latina lingua aegre admittit. Praeterea Musicae notulae, prope ubique impares, syllabarum quantitate, ad metricum carminis latini rationem suscipere non possunt.

Id potiſimum curatum est, ut sensus sensui, quantum fieri potuit, aequatiſimae redderetur. Quandoquidem est Ode tota Christiana, et pietatis, iustaeque querelae pleniſsima. Lector id boni consulat.

Zu Friburg im Breißgaw

1547

Hypocaeolii Modi harmonia in Phrygii systemate.

The image shows two staves of musical notation. The first staff begins with a treble clef and a common time signature. The notes are diamond-shaped and connected by stems, characteristic of early printed music. The second staff continues the melody. Below the first staff, there is a large initial letter 'K' followed by German text. Below the second staff, there is another line of German text.

K Ein gwalt vff diser erd bleibt fest. der sich nit leß/vñ Got regierē vñ leyrē/
Dañ Got in allweg ist der herr. Dem breiß vñ eck/geburt zu allen zeiten.

Dem ich mich ergeb/dieweil ich leb/In seinen schutz Dem feind zu trutz/
Wirt Gott selbs fur mich streiten.

Abb. 3 Notenbeispiel (Abbildungsvorlage des Autors)

Ode Dicolos Hendecastrophos ad Hy-

poaeolium intonata Modum, in qua undecim versus in singulas veniunt strophas. Omnes vel Dimetri, vel Monometri, idemque vel Acatalectici vel Catalectici. Quamquam septimus aliquando etiam hypercatalecticus videri potest, sed malim dimetrum acatalecticum, ut reliquos ternos sequentes. Neque enim propter sun«zhsin aut synaeresin aliud continuo carminis genus fingere oportet, cum haec apud Graecos, sed magis apud Latinos, saepissime vero apud Terentium, Comicosque reliquos varient. Igitur post Dimetrum et Monometrum Acatalecticos, et Dimetrum Catalecticum, bis singulos repetitos, more germanice linguae, sequuntur quaterni versus monometri acatalectici, quos claudit Dimeter Catalecticus. Hic etiam atque etiam videat Lector quam studiosi suae fuerint linguae tum Graeci, tum Latini, quam contra Germani negligentes, cum non minus elegantiae, splendoris, industriae (absit verbo invidia) in ea sit, quam in illis, audacter dico, seduere, quod inde patescit. Siquis vel Graecorum, vel Latinorum talem Oden, qualis haec est, in laudem ac Encomion Tanti Principis, quantus est Dei Clementia ac propitiatione DIVUS CAROLUS V. composisset, Dii boni, quam moc D C. commentarii velut uno agmine prodiissent, ac Odes virtutes, eloquentiam, Maiestatem multis verbis explicuissent. Sed nos nostrarum rerum negligentes, alienarum cupidi nostrae stultitiae meritas luimus poenas. Sed nunc audiamus ipsam Oden.

Prima Strophe XI Versib[us]

K

<p>Dimetrum Acata Monomet. acat. Dimetrum Catal. Dimetrum acat. Monomet. aca. Dimetrum Catal. III Monometra Acatalect. Dimetrum Catal.</p>	<p>Kain gwalt uff diser Erd bleibt fest Der sich nit lest Von Gott regiern und leiten. Dann Gott in alweg ist der Herr / Dem breys und eer Geburt zu allen zeiten. Dem ich mich ergeb Dieweil ich leb. In seinen schutz: Dem feind zu trutz Wirt Got selbs für mich streyten.</p>	<p>Null' est firm' hic Potentia Quae denegat Deo vitam et habenas. Nam Deus prorsus Dominus est, Cui laus, honor Debetur sine fine. Cui me dedo Dum vixero, Eius scuto, Host' invito Pro me pugnabit Deus.</p>
---	---	--

Secunda Strophe

A

<p>All Königreich und Furstenthum In ainer summ / Die mir hat Gott gegeben / Bevilch ich stets in seinen schirm: Las mich nit irn / Ob die feind schon widerstreben. Dann Got kent sy wol Der sy auch bald sol Machen zunicht Durch sein gericht Die ungehorsam lebendt.</p>	<p>Regna omnia et Principatus Una summa, Quae praebuit mihi Deus, Commendo illius Clypeo: Nec terreor, Quantumvis hostes fremant. Noscit hos Deus, Qui ocys Deiiciet Iudicio Qui nunc rebelles vivunt.</p>
--	--

Tertia Strophe

R

<p>Recht wil ich fürn dem Hern sein schwerd Auf dieser erdt / Wils nit on ursach zucken. Dann nur zur straff der Bösen leut / Die alle zeit Sich fleissendt arger dücke Durch irn freveln gwalt: Ir list manigfalt Beweiset hand Den armen man Mit tyranny zu trucken.</p>	<p>Gestabo iuste gladium In humanis: Nec sine causa stringam. Sed in malorum interitum Qui iugiter Technas malas moliuntur, Per Tyrannidem, Dolos malos Ostenderunt, Ut miseros Iniuria defraudent.</p>
--	---

Quarta Strophe

O

On allen fug auß hessigem groll
Des neids seind voll
Die mein volck thunt beschweren.
Ich wird noch wol zu seiner zeit
Irn haß und neidt
Durch Göttlich hilff thun weren.
Ob sich schon verzücht
Mein Got nit treugt
Er ist gerecht /
Ich bin sein knecht /
Es kan sich bald verkeren.

Pleni sunt atra invidia
Et livore
Qui subditos meos premunt.
Sed opportuno tempore
Horum odium
Deo Duce restinguam.
Qui differt Deus
Non decipit,
Is iustus est
Mihi herus:
Res ipsae mox se vertent.

Quinta Strophe

L

Lang zeit geborgt ist nit bezalt /
Wie manigfalt
Meins namens feindt thunt trutzen.
Wird doch gerochen wol on spot /
Ich traw mein Got /
Der mich d' freihait haist schutzen
drum er mir sein schwert
Auff dieser erd
zu recht hengt an /
Und wil es han
Zu hilff dem gemeinen nutze.

Non solvit mora debitum,
Insaniant
Nominis mei hostes.
Deo vindicta, non mihi,
Qui iubet me
Libertatem tueri,
Quare ille mihi
hunc Gladium
Iure dedit,
Et voluit
In miserorum sortem.

Sexta Strophe

V

Vorzeyten do das Reich noch waß
(Ist offenbar)
In seinem stand und wesen.
Do was kein gwalt uff erd so starck
Kein feind so arg /
Der vor im mocht genesen /
Was ist dann die sach
das es nun ist schwach:
Es kumpt darvon /
Das jederman
Sein ampt nicht thut verwesen.

Olim Romanum Imperium
(Quis hoc nescit?)
Dum sede sua florebat,
Non vis ulla usquam aequae fortis,
Nullus hostis,
Qui contra mutire ausus.
Quae nam causa est
Quod nunc labat?
Inde venit,
Nemo memor
Suum curat officium.

Septima Strophe

S

Seins Willens jetzund jeder lebt /
Und widerstrebt /
Kain gehorsam ist auff erden.
Ein jeder wil selbs richter sein /
Und denckt allain /
Wie er möcht gwaltig werden.
solchs mag nit bestan /
Es muß bald zergon /
Es ist kain gwalt
Der Gott gefalt /
Der sein volck thut beschweren.

Suum velle nunc cuique est,
Rebellio,
Spreta est omnis potestas.
Iudex quisque esse vult sui,
Tantum curans
Tyrannide potiri.
Instabile
Mox corruet:
Vis nulla est
Deo placens,
Quae subditos gravabit.

Octava Strophe

Der fünfft.

Der funffte theil der welt jetzund /
(Ist klar und kund)
Lebt nit nach Gots gebotten.
Was unser vordern hand gestiftt /
Acht man jetz nicht /
Die welt damit thut spotten.
Das macht sy ist blind
Glaub gar verschwind
Es wird kain lieb
Furt meer geübt
Bey allen stenden und Rotten.

Vix quintus quisque hominum
(Pro Iuppiter)
Dei praecepto vivit.
Maiorum Constitutio
Invalida est,
Vulgoque palam ridetur.
Causa est caecitas:
Fides perit,
Et charitas
Extincta est
Per omneis mundi status.

Nona Strophe

Römischer Kaiser

Römischer Kaiser gwalt und macht
Was gros geacht /
Do noch war lieb und trewe.
Das hat sich alles nun verkert:
All sund sich meert /
Es ist kain buß noch reuwe:
Es sind all stendt
Verfürt unnd blendt
Aufrrur regiirt /
Dasselb gebirt /
Das all welt ist untrewere.

Olim vigebat Caesarum
Autoritas,
Amor dum erat et fides.
Ea inversa nunc omnia:
Scelus crescit,
Non poena ne poenitudo.
Decepti homines
Caecutiunt:
Seditio
Regnans gignit,
Quod mundo nusquam fides.

Decima Strophe

Zu allen zeiten

Zu allen zeiten hat es Gott /
On allen spot /
Geordnet und versehen /
Das ungehorsam kriegt sein straff
Durch Götlich rach /
Und die ir herschafft schmehen:
Den zeigt das gluck
Alzeit sein ruck
Das ist mein trost
Ich werd erlost:
Gewißlich wirt es geschehen.

Sic fatis omni tempore
Provisum est:
Sic ordinavit Deus,
Ut rebelles multam luant,
(Sic vult Deus)
Potestatisque contemptores.
Hos fortunae vis
Aversatur:
Haec spes mihi
Redemptum iri.
Et certo fiet istuc.

Undecima Strophe

Meerer des reichs

Meerer des Reichs bis an mein todt
So war als Gott /
Wil ich stetz sein und bleiben.
Wie wol es ist meim feind vast leid:
Bin ietz bereit
Umb Gottes willen zu leiden
Al schmach und schand:
Gott ist bekand /
Der für mich ficht /
Durch sin gericht
Wirt er sy all verderben.

Imperii Augustus vocor:
Id manebo
Quam vere vivit Deus.
Quamvis hostis id perdolet:
Paratus sum
Dei amore pati
Contumeliam:
Deus novit
Pro me pugnans,
Is iudex est
Eos pessundaturus.

In den folgenden Jahren führte Glarean den ihm verliehenen Titel eines kaiserlichen Familiaren. Sein *Dodekachordon*, die wohl bedeutendste Musiklehre des 16. Jahrhunderts, sandte er mit eigenhändiger Widmung an Bischöfe und Äbte, in der Erwartung einer entsprechenden Belohnung. Auch Diethelm Plarer von Wartensee, Abt zu St. Gallen, erhielt das Werk. Glarean versuchte, das Interesse des Abtes zu wecken, indem er ihn auf einen im Buch zitierten Gesang aufmerksam macht, den der St. Galler Mönch Hermannus Contractus, *vulgo der Sam Hermann*, vor fünfhundert Jahren gemacht habe. Den Widmungsbrief, datiert auf den 24. August 1549, unterzeichnet er mit *Glareanus, poeta laureatus, patricius Claronensis, Imperatoriae Maiestatis familiaris*. Als *Patricius Claronensis* nennt sich Glarean auch in *De asse et partibus eius liber*.²⁹ Beide Titel führt Glarean in seinen *Annotationes zu Lucans Pharsalia und Enarratores* (Basel 1550): *patricius Claronensis apud Helvetios*,

invictissimi Imperatoris Caroli V. familiaris. Auch die eher persönlichen Briefe an Johannes Aal in Solothurn unterzeichnet Glarean seit dem 23. September 1549 mit *imperatoriae Maiestatis familiaris*. Seinen Brief an den Landschreiber von Oberbaden, Kaspar Bodmer, vom 18. Juli 1548 unterzeichnet er mit *Glareanus, kais. Mt. Familiaris*.³⁰ Zuletzt bezeichnet er sich als *familiaris* in der handschriftlichen Widmung seines *Dodekachordon* an Abt Kaspar Kindelmann von Ottobeuren, datiert auf das Jahr 1552. Mit der Abdankung Karls V. 1556 – er starb 1558 – war Glareans Anspruch auf den Titel hinfällig geworden.

Schon länger plante Glarean, das zum Verkauf anstehende Haus Merianstr. 9 *Zum Arbeiter* (später *Zum Marienbild*) aus dem Freiburger Besitz der Herren von Staufen zu erwerben.³¹ Der Kauf des Hauses bereitete Glarean einige Sorge,³² da er einerseits das notwendige Geld nicht hatte, andererseits seine erste Frau (Ursula Offenburg) erkrankt war; sie starb am 1. September 1539. So verzögerte sich der Kauf bis 1544. Vielleicht ist es kein Zufall, dass der Rat der Stadt Freiburg ihm nach Auskunft des Protokolls vom Freitag nach Pfingsten 1544 die Erlaubnis erteilte, das Haus zu kaufen.³³ Glarean wohnte mit seinen Schülern hier bis zu seinem Tod; zunächst (1563) übernahm es dann seine Witwe (Barbara Speyr) und zwei Jahre nach deren Tod 1565 sein Neffe Jakob Loriti, der Stadtschreiber von Neuenburg, und Haupterbe Glareans.

Zuvor hatte Glarean das Haus Merianstr. 19 *Zum kleinen Christoffel* bewohnt.³⁴ Von diesem Haus zogen seine Schüler aus und machten in der Umgebung größere Unruhe, so dass sich ein Dr. Kügelin vor der Universität über Glareans Studenten beklagte. SCHREIBER vermutete, Glarean sei einer härteren Ahndung durch die Universität entgangen, weil eine Änderung in seinem Hauswesen bevorstanden habe.³⁵ Dies wird jedoch ein Irrtum sein, denn nun zog Glarean mit seinen unruhigen Studenten ausgerechnet in das Haus direkt neben Kügelin. Dieser wohnte in der Merianstr. 11.

Zu Glareans Freiburger Bekannten gehörte Mathias Held, der von 1531 bis 1541 als Reichsvizekanzler tätig war und, unter Aufgabe seines Kölner Bürgerrechts, 1549 die Herrschaft Zähringen bei Freiburg kaufte.³⁶ Den kaiserlichen Rat Georg Schmotzer erwähnt Glarean im Widmungsschreiben seines Werkes *De asse*³⁷ an den Herren von Hohenschwangen und neuerdings von Kenzingen und Kürnbürg, Johann Georg Paumgartner. Schmotzer gehörte zur ersten Kommission von Visitatoren, die 1549 im Auftrag der Regierung der österreichischen Vorlande mit Sitz in Ensisheim die Universität Freiburg aufsuchten.³⁸

Die Nähe Glareans zum Kaiserhof spiegelt sich auch in einer Auszeichnung seines Neffen Jakob Loriti. Der Neuenburger Stadtschreiber erhielt am 3. Januar 1563 von Kaiser Ferdinand I. in Freiburg einen Erbländisch-Österreichischen Wappenbrief mit dem Lehen-Artikel.³⁹ Das Wappen zeigt im Schild zwei Sparren nebeneinander. Auf dem mit einem Lorbeerkranz gezierten Stechhelm steht ein weißer Schwan mit offenem Schnabel und erhobenen Flügeln.⁴⁰ Die hiermit verbundene Erhebung in den niederen Adel war offenbar erblich, da auch sein Sohn Johann Conrad Loriti 1600 dieses Wappen führte. Möglicherweise wurde dem Neuenburger Ratsschreiber 1563 ein Rang übertragen, den Glarean selbst bereits innehatte. Dieser führte in seinem Siegel „ein Wappen mit einem M und als Helmzier einen Schwan“⁴¹. Erhalten ist

sein Siegel u. a. auf einem Legat, das Glarean zugunsten des Spitals in Glarus am 6. August 1560 in Freiburg ausstellte. Unterzeichnet ist das Legat mit *Lammann von Glarus*. Offenbar sind Glareans Siegel und das Wappen des Jakob Loriti identisch.



Abb. 4 Wappen des Jakob Loriti, das wie das mit dem Wappen auf dem Siegel Glareans identisch zu sein scheint (aus: J. Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 2, 1899, S. 534)

Ende 1558 bis Anfang 1559 wurde unter Papst Paul IV. ein Verzeichnis der verbotenen Bücher erstellt. Zu den zahlreichen humanistischen Autoren, deren Schriften indiziert worden waren, gehörten auch Erasmus von Rotterdam, Ulrich Zasius und Glarean. Das Verzeichnis erwies sich jedoch insofern als untauglich, als es auch eine Menge objektiv einwandfreier Schriften, sogar von Kirchenvätern, enthielt. Eine Neufassung war daher unumgänglich. Für Glarean kam es nun darauf an, in der überarbeiteten Fassung nicht mehr aufgeführt zu sein. Zu seiner Rehabilitierung vermochte er eine Reihe bedeutender kirchlicher Persönlichkeiten wie den Kardinal Alessandrino, der später als Pius V. den päpstlichen Thron bestieg, den Kardinal Giovanni Antonio Serbellone oder Carlo Borromeo heranzuziehen. Vor allem der für die katholische Schweiz zuständige Nuntius J. Antonius Volpe gab sich große Mühe, zumal die katholischen Orte und vor allem Aegidius Tschudi sowohl auf ihn wie auch in Rom erheblichen Druck ausübten.⁴² Endlich gelang es, Glarean zu rehabilitieren. Ein persönliches Breve des Papstes Pius IV. sollte Glarean über das ihm angetane Unrecht trösten.⁴³

Auf die im Rahmen des Konzils von Trient stattfindende Debatte über die Neufassung des *Index* hatte offenbar auch Kaiser Ferdinand I. Einfluß genommen. Erzbischof Brus von Prag teilte ihm am 3. Februar 1563 mit, dass die Humanisten Zasius und Glarean im neuen *Index* nicht mehr aufgeführt seien. Allerdings sei die Kommission über Erasmus von Rotterdam uneinig gewesen, und so sei dessen Name nicht vom Index gestrichen worden.⁴⁴ Die Benachrichtigung des Kaisers über das Ergebnis der Kommissionsdebatten lässt erkennen, dass sich Ferdinand I. wohl für Glarean eingesetzt hatte. Hierin dürfte sich auch der besondere Schutz, den Glarean als *familiaris* Karls V. genossen hatte, ausgedrückt haben.

Anmerkungen

- ¹ HEINRICH PANTALEON: *Prosopographia heroum atque illustrium virorum totius Germaniae*. Bd. 3, Basel 1566, S. 126 f.
- ² HEINRICH PANTALEON: *Teutscher Nation Heldenbuch*, 3. Teil. Basel 1570, S. 143.
- ³ HANS SCHADEK: Die Familiaren der sizilischen und aragonischen Könige im 12. und 13. Jahrhundert. Diss. Freiburg 1971. Zugleich: Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, 1. Reihe, Bd. 26 (1971), S. 201–316. – HANS SCHADEK: Spielleute als Familiaren am Hof Peters IV. und Johanns I. von Aragon. In: Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, 1. Reihe: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens 28. 1975, S. 350–364. – HANS SCHADEK: Die Familiaren der aragonischen Könige des 14. und des beginnenden 15. Jahrhunderts. In: Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, 1. Reihe, Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens 32. 1988, S. 1–147.
- ⁴ FRANZ-DIETER SAUERBORN: Die Krönung des schweizerischen Humanisten Glarean zum *poeta laureatus* durch Kaiser Maximilian I. im Jahre 1512 und seine *Helvetiae Descriptio* von 1514/1515. In: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 116, 1997, S. 157–192.
- ⁵ WALDEMAR VOISÉ: Korespondencja pomiędzy Glareanem a Janem Łaskim. In: *Studia i Materiały z dziejów nauki Polskiej*. Warschau 3. 1955, S. 355–372. Hier S. 361.
- ⁶ HERMANN KEUSSEN: Die Matrikel der Universität Köln Bd. 2 (1476–1559). Bonn 1919, S. 653: Nr. 486,5: Petrus Goelin de Engen, d. Const.; art.; i. e. s. 5.; April 1510. Anm.: Petrus de Engen, Mag. 1511, 25. 6.; det. sub m. Henr. de Fredenborch.
- ⁷ Athener, Mitunterzeichner des Nikiasfriedens; wohl identisch mit dem Thrasiklis, der 412 mit 12 Schiffen Strombichides gegen die abgefallenen Chier nachgesandt wurde. In: DER KLEINE PAULY 5. München 1975, Sp. 786. – BÜTLER glaubte, der Name müsse Thersicles lauten. JOSEF BÜTLER: Männer im Sturm. Vier Lebensbilder mit ergänzenden Texten. Luzern 1948, S. 16–88; 331 f. Hier S. 87. FRITZSCHE meinte, mit diesem Namen sei ein weiterer Schüler Glareans gemeint. FRIDOLIN FRITZSCHE: Glareana. In: *Theologische Zeitschrift aus der Schweiz* 1886, S. 114 f.
- ⁸ Gemeint ist der Basler Reformator Oecolampadius.
- ⁹ FRITZSCHE (wie Anm. 7), S. 186 ff.
- ¹⁰ EMIL FRANZ JOSEF MÜLLER: Glarean. Das Epos vom Heldenkampf bei Näfels und andere bisher ungedruckte Gedichte. In: *Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus* 53, 1949, S. 157.
- ¹¹ Dies ergibt sich aus dem von P. Lehmann entdeckten Dedikationsentwurf. Vgl. ALFRED HARTMANN Hg. (BEAT JENNY): *Die Amerbachkorrespondenz*. Basel 1942 f., hier: Bd. 4, S. 100, Nr. 1597.
- ¹² P. S. ALLAN Hg.: *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami*. Oxford 1906 ff., hier: Bd. 2, Nr. 394, S. 208 f.
- ¹³ ALLAN (wie Anm. 12), Bd. 2, Nr. 529, S. 454–458.
- ¹⁴ ALLAN (wie Anm. 12), Bd. 3, Nr. 609, S. 22 f.
- ¹⁵ *Annotationes* zum I. Brief an die Thessalonicher, S. 555.
- ¹⁶ DIETER MERTENS: *Geschichte und Dynastie – zu Methode und Ziel der „Fürstlichen chronik“ Jakob Mennels*. In: *Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. Sigmaringen 1988, S. 121–153.
- ¹⁷ J. CHMEL: *Die Handschriften der k.k. Hofbibliothek in Wien I*, Wien 1840, S. 13–14. – Mertens datiert das Schreiben auf das Jahr 1543; die Begründung ergibt sich aus Glareans Worten, dass Mennels Werk anlässlich des Genter Treffens der habsburgischen Brüder *vor drei Jahren* erneut überreicht wurde. MERTENS (wie Anm. 16).
- ¹⁸ DIETER MERTENS: *Der Freiburger Humanistenkreis*. In: *Vorderösterreich – nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers? Die Habsburger im deutschen Südwesten*. Katalog der Ausstellung 1999/2000. Stuttgart 1999, S. 252–259.
- ¹⁹ EMIL FRANZ JOSEF MÜLLER: Briefe Glareans an Aegidius Tschudi. In: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 27. 1933, S. 107–131, S. 215–229 u. S. 277–294, sowie 28. 1934, S. 30–39, S. 117–128 u. S. 184–197.
- ²⁰ *Epistolarum Miscellaneorum ad Fridericum Nauseam Blancicampianum, Episcopum Viennensem, et singularium personarum Libri X*. Basel, März 1550, S. 409–410.
- ²¹ A. MÜNZER: *Waldkircher Pröpste*. In: *Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“*, 33, 1906, S. 57–76.
- ²² HEINRICH SCHREIBER: *Heinrich Loriti Glareanus, seine Freunde und seine Zeit*. Freiburg 1837, hier: S. 114. – *UniversitätsAF Senatsprotokolle IV*, Pag. 985, 9. August 1544.

- ²³ SCHADEK (wie Anm. 3). Ob der Besuch Karls V. in seinem Königreich Sizilien für das Wiederaufgreifen des Titels eine Rolle gespielt hat, sei dahingestellt.
- ²⁴ PAUL BURCKHARDT: Basel zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 38, 1939, S. 5 - 103, hier: S. 64 f.
- ²⁵ HARTMANN (wie Anm. 11), Bd. 6, S. 364, Nr. 2890.
- ²⁶ München, Bayerische Staatsbibliothek, L. impr. o.n. mss 1003, Beibd. 3.
- ²⁷ LUDWIG SENFL: Sämtliche Werke Bd. 5 (Deutsche Lieder), 3. Teil. Hg. von ARNOLD GEERING und WILHELM ALTWEGG. Wolfenbüttel (Möseler) 1949, S. 19.
- ²⁸ E. TARTARINOFF: Die Briefe Glareans an Johannes Aal aus den Jahren 1538–1550. Urkundio Bd. 2, 1895, S. 1-60, hier: S. 7–9: Brief vom 10. Juli 1538. – FRANZ-DIETER SAUERBORN: Michael Rubellus von Rottweil als Lehrer von Glarean und anderen Humanisten. Zur Entstehungsgeschichte von Glareans Dodekachordon. In: Zs. für Württembergische Landesgeschichte 54, 1995, S. 61-75, hier: S. 69–75.
- ²⁹ HENRICH LORITI GLAREANI patricii Claronensis, *de asse & partibus eius liber*. Freiburg 1551.
- ³⁰ Sammlung älterer Eidgenöss. Abschiede IV, 30. Juli 1548, S. 979 f. – THEODOR VON LIEBENAU: Vier Briefe Glareans. In: Anzeiger für Schweizerische Geschichte, 12.1881, S. 362–366, hier: Brief Nr. 2.
- ³¹ HERMANN FLAMM: Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg i. Br. Bd. 2 (Häuserstand 1400–1806). Freiburg 1903. Nachdruck Freiburg 1978.
- ³² TARTARINOFF (wie Anm. 28), Briefe vom 10. Juli 1538 sowie vom 11. November 1538.
- ³³ StadtAF, Ratsprotokolle (1542–1547), Bl. 202 (203).
- ³⁴ Bei FLAMM (wie Anm. 31) ist noch die Rede von einer Wohnung Glareans in der Wasserstr. 10. Hierüber ist weiter nichts bekannt. Am 5. September 1530 schreibt Glarean an Pirckheimer über sein Haus in Freiburg in der Nähe des Predigerklosters, das den Herren von Staufen gehöre. Viri illustris Bilibaldi Pirckheimeri ... opera. Frankfurt (Joh. Bringerus, impensis Jacobi Fischeri) 1610, S. 316–318. (Nr. 86).
- ³⁵ SCHREIBER (wie Anm. 22), S. 83 f.
- ³⁶ HARTMANN (wie Anm. 11), Bd. 7, S. 503–505, Nr. 3337; Brief Glareans an Bonifatius Amerbach vom 4. September 1550.
- ³⁷ Vgl. Anm. 29.
- ³⁸ FRANK REXROTH: Die Universität bis zum Übergang an Baden. In: Geschichte der Stadt Freiburg, hg. von HEIKO HAUMANN und HANS SCHADEK. Bd. 2, Stuttgart 1994, S. 482-509, hier: S. 499.
- ³⁹ Der Adelsakt Jakob Loriti wird im Österreichischen Staatsarchiv Wien – Allgemeines Verwaltungsarchiv – verwahrt.
- ⁴⁰ J. KINDLER VON KNOBLOCH, Hg.: Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 2. Heidelberg 1899, S. 534 f. – KARL FRIEDRICH VON FRANK: Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806. Schloß Senftenegg (Selbstverlag) Bd. 3, S. 159.
- ⁴¹ Der Humanist Heinrich Loriti genannt Glarean (1488–1563). Hg. von RUDOLF ASCHMANN, JÜRGEN DAVATZ, ARTHUR DÜRST u. a. Mollis 1983, Abb. S. 41.
- ⁴² KARL FREY: Giovanni Antonio Volpe. Seine erste Nuntiatur in der Schweiz 1560–1564. Freiburg i. Ü. 1931. KARL FREY: Giovanni Antonio Volpe, Nunzius in der Schweiz. Dokumente Bd. 1: Die erste Nunziatur 1560–1564. Florenz 1935.
- ⁴³ CASPAR WIRZ: Bullen und Breven aus Italienischen Archiven 1116–1623. Quellen zur Schweizer Geschichte Bd. 21. Basel 1902, Nr. 393, S. 379 f.
- ⁴⁴ F. B. VON BUCHOLTZ: Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten. Urkundenband. Wien 1838, S. 565 f.